Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

106 (8.5.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 3385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 106 | **Mittwoch, den 8. Mai 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Mussolini hat die Mobilisierung weiterer Divisionen angeordnet, die für die Aktion gegen Abessinien bereit gestellt werden.

*

Der polnische Ministerpräsident Slawek gab die Grundzüge des neuen polnischen Wahlgesetzes bekannt.

*

Am Donnerstag tritt der französische Außenminister Laval seine Reise nach Warschau und Moskau an.

*

In München wurde in Anwesenheit der Minister Rust, Seldte und Frank der Kongreßsaal des Deutschen Museums eröffnet.

*

Zur Vorbereitung der Donaukonferenz werden auch die Vertreter des Kleinverbands, Benesch und Titulescu, nach Rom fahren.

*

Das neue spanische Konzentrationskabinett verfügt im Parlament über eine Mehrheit (240 von 439 Stimmen).

*

Die Reise der türkischen Pressevertreter fand am Dienstag in Berlin ihren Abschluß mit einem Empfang des Deutschen Presseclubs, wobei Staatssekretär Walter Funk längere Ausführungen machte.

*

Ein tschechisches Bank- und Industriekonsortium wird der Sowjetunion zum Wareneinkauf in der Tschechoslowakei einen 250-Millionen-Kredit einräumen.

*

Budapester Blätter berichten, daß Italien noch vor der Donaukonferenz in einer feierlichen Erklärung das Recht Ungarns auf Rüstungsgleichheit betonen u. alles aufbieten werde, um die übrigen Mächte zum Anschluß an diese Erklärung zu bewegen.

Unterstützung für Lothringengänger

Eine Anordnung des Reichskommissars Bürckel.

DNB. **Saarbrücken,** 8. Mai. Reichskommissar Bürckel hat folgende Anordnung herausgegeben: Es ist vorgekommen, daß man an saarländischen Arbeitsämtern entlassenen Lothringengängern die Unterstützung für einige Zeit sperrte mit dem Hinweis, der Reichskommissar habe entschieden, daß willkürliche Arbeitsniederlegung in Lothringen auf diese Weise zu behandeln sei.

Ich bringe den beteiligten Arbeitern zur Kenntnis, daß eine solche Entscheidung von mir deshalb nicht getroffen wurde, weil ich der Ueberzeugung bin, daß in den allermeisten Fällen keine willkürliche Arbeitsniederlegung vorliegt, sondern vielmehr eine willkürliche Entlassung, die man alsdann begründet mit einer sogen. freiwilligen Arbeitsniederlegung.

Ich mache es den Arbeitsämtern auf diesem Wege zur Pflicht, gerade die Lothringengänger rücksichtsvoll zu behandeln und die Angaben der französischen Arbeitgeber in geeigneter Weise einer Prüfung zu unterziehen.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß Entscheidungen meinerseits immer mit meinem Namen gezeichnet sind. Eine Berufung auf mich persönlich, ohne daß eine von mir unterzeichnete Entscheidung vorliegt, ist den mir nachgeordneten Dienststellen auf das strengste untersagt.

gez. Bürckel,
Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes.

Graf „Zeppelin" in Pernambuco

DNB. **Hamburg,** 7. Mai. Auf der dritten Südamerikafahrt hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" nach Mitteilung der deutschen Seewarte um 13,45 Uhr MEZ Pernambuco erreicht.

Waldbrände im Hohen Venn

Aachen, 7. Mai. In den Waldungen zwischen Rötgen und Kontzen im Hohen Venn brannten auf neubelgischem Gebiet vier etwa 40 bis 50 Hektar große Fichtenkulturen nieder. Den vereinten Bemühungen der deutschen und der belgischen Feuerwehren gelang es, einem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten. Auch bei Elsenborn auf neubelgischem Gebiet brach ein Waldbrand aus, der von belgischem Militär gelöscht wurde.

Doch vergiftete Cremeschnitten

Bad Reichenhall, 7. Mai. Die Leichenöffnung der zehnjährigen Tochter des Bauern Enzinger in St. Zeno hat ergeben, daß der Tod infolge starken Giftes eingetreten ist. Die Cremeschnitten, die das Mädchen, wie gemeldet, gefunden hatte, waren also vergiftet. Die Kriminalpolizei hat auch bereits eine Frau festgenommen, die als Täterin mit größter Wahrscheinlichkeit in Frage kommt. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt.

Oberhaus mißbilligt Ratsentschließung vom 16. April

Ein Antrag „im Interesse von Wahrheit und Gerechtigkeit"

DNB. **London,** 7. Mai. Im Oberhaus fand am Dienstag eine durch einen Antrag Lord Dickinsons eingeleitete Aussprache über die gegen Deutschland gerichtete Entschließung des Völkerbundsrates vom 16. April statt.

Der Antrag lautete: „Das Oberhaus bedauert die Annahme der dritten Schlußfolgerung der Ratsentschließung, da sie geeignet ist, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Nationen in einem Augenblick zu unterstreichen, wo alles getan werden sollte, um eine freundschaftliche Zusammenarbeit zustandezubringen. Das Oberhaus ersucht die Regierung im Benehmen mit den anderen Mächten die Verhandlungen mit Deutschland auf einer Linie wieder aufzunehmen, die für das deutsche Volk annehmbar ist und einen dauerhaften Frieden in Europa sichern wird."

Lord Dickinson erklärte zur Begründung seines Antrages zunächst, daß er nicht notwendigerweise eine Abstimmung hier herbeizuführen wünsche, sondern er suche hauptsächlich eine Gelegenheit zu einer Erörterung über einen Abschnitt der laufenden Verhandlungen, der unter Umständen ihren Erfolg in Frage stellen könne. Die Lage in Europa sei ernst. Wenn auch vielleicht nicht von einer unmittelbaren Kriegsdrohung gesprochen werden könne, so kehre Europa doch zu einer Vorkriegsatmosphäre zurück, die unvermeidlich zum Konflikt führen müsse, wenn sich nicht alle Völker der zivilisierten Welt zu einer Abwehrmaßnahme zusammenschlössen. Im Laufe der Zeit habe sich herausgestellt, daß der Völkerbund selbst die ihm gestellten Ziele nicht alle erreichen könne. Eine neue Generation wachse heran, für die der Weltkrieg eine Sache der Geschichte sei; zwei Drittel der Bevölkerung wüßten heute praktisch nicht, was das Land im Kriege durchgemacht habe. Deshalb müßten bei der Arbeit für den Frieden neue Methoden angewandt und an neue Gesinnungen appelliert werden. Das beziehe sich besonders auf Deutschland, wo die neue Generation rapide ihre Rechte geltend mache. Sie fühle sich für den Krieg nicht verantwortlich und wisse nicht, warum sie für die Handlungen einer Regierung leiden solle, von der sie sich seit langem selbst befreit habe. Diese Ueberlegung müsse angestellt werden, wenn man sich mit Deutschland beschäftige. Das sei bisher nicht ausreichend geschehen.

Nach den Erfahrungen, die Deutschland im Völkerbund und auf der Abrüstungskonferenz gemacht habe, sei es nicht überraschend, daß das deutsche Volk im Völkerbund eine Einrichtung sehe, die sich seinen Wünschen in jeder Beziehung widersetze. Aus diesem Grunde habe man Hitler Beifall gespendet, als er den Austritt Deutschlands erklärte. Wenn die anderen europäischen Mächte Deutschland in Versailles so behandelt hätten, wie die Engländer die Buren in Vereeniging, würde Europa wahrscheinlich schon wieder auf dem Wege zum Wohlstand sein.

Es scheine ihm, dem Redner, als ob man heute wieder in denselben Fehler verfalle. Auf allen Seiten höre man sagen, daß man den Deutschen nicht trauen könne. Er wage zu sagen, daß man zwar nicht allen Deutschen vertrauen könne, aber es sei absurd, zu sagen, daß die gesamte deutsche Nation nicht ihr Wort halten werde, und es sei närrisch, bei der Eröffnung von Verhandlungen gleich zu sagen, daß man nicht beabsichtige, sich auf etwaige Versprechungen zu verlassen. Die Deutschen sähen den Versailler Vertrag in einem ganz anderen Licht als die Engländer und er pflichte der „Times" bei, wenn sie sage, daß der Vertrag ohne Befragung der unterlegenen Mächte aufgestellt worden sei. Der Teil V dieses Vertrages sei in Durchführung der 14 Punkte Wilsons, auf die hin die deutschen Truppen die Waffen niedergelegt hätten, eingefügt worden. Es sei vorgesehen worden, daß die nationalen Rüstungen vermindert werden sollten, und das sei von beiden Seiten als eine grundlegende Friedensbedingung angenommen worden. 16 Jahre seien seitdem vergangen und keine allgemeine Verminderung oder Begrenzung der Rüstungen sei erfolgt. Die deutsche Regierung vertrete die Ansicht, daß die anderen Mächte ihr Wort nicht gehalten hätten und daß daher dieser Teil des Vertrages für Deutschland nicht länger bindend sei. Diese Auffassung sei nicht unvernünftig. Alles das zeige, wie vorsichtig man bei der Meinungsbildung über diese Frage sein müsse.

Lord Dickinson befaßte sich dann im Einzelnen mit der Entschließung des Völkerbundsrats vom 16. April, die er als unglücklich bezeichnete. Der Genfer Rat wolle sich jetzt mit der Frage beschäftigen, wie eine Nation gezwungen werden könne, ihr Wort zu halten. Das sei nach seiner Meinung unlösbar. Die Scheidung Europas in zwei Lager, nämlich Deutschland u. den Völkerbund, werde unvermeidlich sein, wenn der Völkerbund ermutigt werde, diese neue Politik weiter zu verfolgen. Es sei jetzt an der Zeit, die Völker auf der Grundlage gegenseitiger Zusammenarbeit miteinander zu versöhnen, und er glaube, daß der gegenwärtige Augenblick hierzu günstig sei. Hitler habe klar und deutlich seinen Wunsch nach Frieden zum Ausdruck gebracht. Die Masse des deutschen Volkes wünscht den Frieden. England habe keinen Grund, sich vor Deutschland zu fürchten. Es müsse gewillt sein, reinen Tisch zu machen, und man dürfe es nicht zugeben, daß persönliche und nationale Vorurteile den Weg zu einer wahren Brüderschaft der Nationen blockierten.

Nach Lord Dickinson sprach der frühere britische Botschafter in Rom, Lord Rennell, der ebenfalls das Vorgehen des Völkerbundes tadelte. Er begrüße die Rede des Ministerpräsidenten vom vergangenen Donnerstag, da sie die Tür zu Verhandlungen offen lasse und hoffe, daß diese Verhandlungen in einen besseren Geist der Fairneß durchgeführt würden als in der von Vorurteilen behafteten Vergangenheit möglich gewesen sei.

Der oppositionelle liberale Lord Mottistone schloß sich dem Antrag Dickinsons „im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit" an. Noch sei es Zeit, die Katastrophe der Isolierung Deutschlands zu vermeiden, die in einem neuen Krieg ausmünden müsse. Er protestierte dagegen, daß Deutschland für die Notwendigkeit einer Wiederaufrüstung in der Luft verantwortlich zu machen sei. Lord Mottistone, der zu den britischen Abgeordneten in Versailles gehörte, schilderte hierauf den Vorgang der von Deutschland erzwungenen Unterschrift. Die Geschichte werde zeigen, daß nicht Deutschland, sondern die anderen Mächte ihr im Teil V abgegebenes Versprechen nicht erfüllt hätten. Er selbst sei davon überzeugt, daß es auch nicht einen einzigen Deutschen gebe, der Streitigkeiten mit England wünsche. Es sei seltsam, daß alles, was deutscherseits getan würde, besonders in England als Feindseligkeit gegen alle anderen ausgelegt werde, daß aber keine Notiz davon genommen werde, wenn andere genau das gleiche täten. Während der vielen Wochen, die er kürzlich in Deutschland zugebracht habe, sei er zu dem Schluß gekommen, daß die Deutschen ein sehr anständiges, freundliches Volk seien. Die Vorstellung, daß sie Englands natürliche Feinde seien, sei ihnen ebenso fremd wie ihm selbst. Der Redner beklagte hierauf, daß Deutschland immer von Leuten kritisiert werde, die das Land nicht besucht hätten. Der Leiter eines Reisebüros habe ihm erzählt, daß von 2000 Personen, die in Sonderzügen Reisen durch Deutschland machten, ein großer Teil Briefe der Anerkennung geschrieben habe über die Gastfreundschaft, mit der sie von den Deutschen empfangen worden seien. Andere Schreiben lauten: „Wie verrückt wir doch sind, die Deutschen und ihre Regierung zur Feindseligkeit zu treiben". — „Während die Pazifisten den Krieg vorbereiten, arbeiten die Frontkämpfer für den Frieden."

Im weiteren Verlauf der Oberhausaussprache gab Lord Allen der Ueberzeugung Ausdruck, daß die britische Regierung heute eine größere Bereitschaft zur Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland habe als seit geraumer Zeit. Nach einem Hinweis auf seine kürzlich mit vielen Mitgliedern der deutschen Regierung geführten Besprechungen bezeichnete Lord Allen es als nunmehr möglich, ein Abkommen über die Beschränkung der Rüstungen zu schaffen und eine Ueberwachung der Durchführung dieses Abkommens nach seiner Unterzeichnung zu sichern. Hierzu hätten nicht nur die alliierten Mächte ihre Zustimmung gegeben, sondern auch Deutschland selbst. Das Problem, das jetzt den Weg blockiere, sei das Mißtrauen. Es sei notwendig, eine Verhandlungstechnik ausfindig zu machen, die eine Beseitigung dieses Mißtrauens ermögliche. Lord Allen befaßte sich dann mit den deutschen Luftplänen und fragte, was an ihnen als moralisch anfechtbar ausgesetzt werden könne. Was die Landstreitkräfte betreffe, so fordere Deutschland eine Höchststärke von 550 000 Mann. Wenn man Deutschland mißtraue, warum nehme man dann nicht die gleiche Haltung gegenüber Sowjetrußland ein, das bereits 950 000 Mann besitze. Ueber Deutschlands Flottenpläne könne verhandelt werden, und er empfehle die Ausarbeitung eines endgültigen Planes. In der Luftfrage sei Deutschland zum Abschluß eines westeuropäischen Paktes bereit und was den östlichen Luftpakt angehe, so nehme Deutschland lediglich dieselbe Haltung wie Großbritannien ein, das heiße, es könne sich nicht zur Teilnahme an irgend einer Aktion verpflichten, deren nähere Umstände noch nicht festgelegt seien.

Das Mißtrauen könne nur beseitigt werden, wenn man von der „Flugzeugdiplomatie", d. h. Aussprachen auf größere Entfernungen, Abstand nehme. Großbritannien sollte nicht nur Deutschland, sondern allen Nationen ein neues Abrüstungsabkommen vorlegen, das praktische Vorschläge entsprechend den auf den kürzlichen Erkundungsreisen gewonnenen Erkenntnissen enthalte, sodaß man die Haltung jeder Nation zu einem festen Plan wisse.

Lord Noel Buxton sprach von seinem kürzlichen Besuch in Deutschland und erklärte, das tiefe Gefühl der Ungerechtigkeit, das in Deutschland empfunden werde, habe auf ihn ebensolchen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eindruck gemacht wie die echte Furcht vor dem Kommunismus. Der grundlegende Fehler in der bisherigen britischen Politik sei auf den überwiegenden Wunsch zurückzuführen, Frankreich gegenüber loyal zu sein. In Frankreich erhoffe man eine Politik der Einkreisung, die aber England nicht mitmachen dürfe. Der Redner schilderte hierauf die Leidenszeit Deutschlands in den Jahren nach dem Kriege, um zu dem Ergebnis zu kommen, daß die politische Entwicklung in Deutschland nur zu natürlich gewesen sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede übte Lord Noel Buxton an der deutschen Innenpolitik Kritik und sagte, wieder zur Außenpolitik übergehend, zum Schluß wörtlich folgendes: „Wir müssen erkennen, daß es ein Glück ist, daß Hitler sehr englandfreundlich ist. Er ist der Ansicht, daß Englands Aufgabe darin besteht, ein Mittler zwischen Deutschland und Frankreich zu sein. Er hat eine seiner staatsmännischen Fähigkeiten bewiesen. Er hat sich mit Polen in einer Weise befaßt, die niemand für möglich gehalten hat. Er hat das gelöst, was die unlöslichste Aufgabe in Europa zu sein schien".

Nach einer Rede Lord Newtons, der ebenfalls nicht einzusehen vermochte, warum England mit Deutschland nicht auf gleich gutem Fuße stehen könne wie mit Frankreich oder Italien, nahm Lord Cecil das Wort zu einer Rede, die in der Behauptung gipfelte, daß die junge Generation in Deutschland in den letzten zwei Jahren in militaristischem Sinne erzogen worden sei, was Lord Mottistone zu der Zwischenfrage veranlaßte, ob Lord Cecil kürzlich in Deutschland gewesen sei. Cecil mußte diese Frage verneinen, was Lord Mottistone zu dem entrüsteten Ruf veranlaßte: „Wie kann man es wagen, über ein Land zu sprechen, das man nicht gesehen hat!"

Nachdem noch Lord Lothian, Lord Ponsonby und der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Lord Stanhope, kurze Ausführungen gemacht hatten, sprach zum Schluß noch einmal Lord Dickinson, der den zur Aussprache gelangten Antrag eingebracht hatte. Er erklärte, daß der beabsichtigte Zweck durch die Aussprache erreicht worden sei, sodaß er nunmehr den Antrag wieder zurückziehen könne.

Slawek über die polnischen Wahlgesetze

für Sejm und Senat

Warschau, 7. Mai. Der polnische Ministerpräsident, Oberst Slawek, entwickelte in einer Versammlung der Mitglieder der parlamentarischen Organisation des Regierungsblocks die Grundlinien der Wahlgesetze für Sejm und Senat. Nach Annahme der neuen Wahlgesetze für Sejm und Senat wird Ende Mai das bisherige Parlament aufgelöst. Die Neuwahlen sollen für den Spätsommer ausgeschrieben werden.

Aus der Rede Slaweks geht hervor, daß die neue Wahlordnung endgültig den Einfluß der politischen Parteien auf die Zusammensetzung des Parlaments beseitigt. Es wird künftighin keine von den Parteien ausgestellten Wahllisten mehr geben. Der künftige Sejm wird aus 200 (bisher 444) Abgeordneten bestehen, die in 100 (bisher 64) Wahlkreisen gewählt werden. Um jedoch die Verfassungsbestimmungen der allgemeine direkten Wahlen in Einklang zu bringen mit den neuen Richtlinien, daß die Abgeordneten angesehene Bürger sein sollen, werden Kandidaten in den einzelnen Kreisen durch besondere Wahlkreisversammlungen bestimmt werden. Diese Wahlkreisversammlungen bestehen aus Vertretern der Selbstverwaltungsorgane, der wirtschaftlichen Organisationen, wie Handel, Industrie, Landwirtschaft und Handwerkskammern und der beruflichen Organisationen. Die so zusammengesetzte Wahlkreisversammlung hat mindestens 4 Kandidaten für die Abgeordnetenwahl zu ernennen, von denen dann in allgemeiner direkter Wahl zwei mit Stimmenmehrheit gewählt werden.

Für den künftigen Senat hat die neue Verfassung den Grundsatz aufgestellt, daß seine Mitglieder zu einem Drittel vom Staatspräsidenten ernannt werden und zu zwei Dritteln aus indirekten Wahlen hervorgehen. Der vom Ministerpräsidenten Slawek dargelegte Plan sieht vor, daß die Kandidaten für den Senat besondere Verdienste um das allgemeine Wohl oder besonderes Vertrauen der Mitbüger aufzuweisen haben. Daher wird das Wahlrecht zum Senat allen Bürgern gegeben, die durch die Verleihung militärischer oder ziviler Orden als verdiente Bürger ausgezeichnet sind, ferner den Bürgern, die in die Selbstverwaltungskörperschaften oder in die Leitung der wirtschaftlichen und sozialen Organisationen gewählt worden sind. Soweit die Grundlinien der neuen Wahlgesetze erkennen lassen, werden im künftigen Parlament ebenso wie die politischen Parteien auch die nationalen Gruppen der völkischen Minderheiten keinen unmittelbaren Einfluß mehr auf die Wahlen und auf die Zusammensetzung des Parlaments haben.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Landwirtschaftliche Schuldenregelung

Berlin, 7. Mai. Zur landwirtschaftlichen Schuldenregelung ist soeben eine weitere wichtige Durchführungsverordnung erlassen worden, die den Weg für eine beschleunigte Erledigung der Schuldenregelungs-Verfahren eröffnet.

Der erste Abschnitt der Verordnung schafft die Rechtsgrundlage für eine straffe Organisation der Entschuldung. Die Aufgaben der Entschuldungsgerichte werden bei Entschuldungsämtern zusammengefaßt. Ein Entschuldungsamt wird in der Regel bei einem Amtsgericht für mehrere (etwa drei bis vier) benachbarte Amtsgerichte gebildet. Sie sind Justizbehörden und haben sich ausschließlich mit der Schuldenregelung zu befassen. Zu Leitern der Entschuldungsämter werden ausgesuchte und erfahrene Kräfte bestellt werden; ihnen werden Hilfskräfte (Assessoren) beigegeben, die nach den Weisungen des Leiters arbeiten. Diesen Entschuldungsämtern wird eine verstärkte Einflußnahme auf die Tätigkeit der zu Entschuldungsstellen bestellten Kreditanstalten eingeräumt. Sie können im einzelnen Fall fördernd eingreifen und nötigenfalls die Durchführung eines Verfahrens selbst übernehmen.

Im zweiten Abschnitt enthält die Verordnung eine Reihe materieller Vorschriften, die noch bestehende Zweifelsfragen klären und die letzten Hemmnisse, die der Durchführung einer Anzahl von Verfahren entgegenstanden, beseitigen. Von besonderer Bedeutung sind die Vorschriften über die Behandlung der Forderungen, die aus einer Bürgschaftsübernahme entstanden sind, und der unverzinslichen Forderungen über die Weiterführung eines Verfahrens für den Rechtsnachfolger, über Altenteilsleistungen und dergleichen. Ferner klärt die Verordnung die Frage, bis wann ein Entschuldungsantrag rechtswirksam gestellt werden konnte, dahin, daß die bis zum Ablauf des 3. Oktober 1934 bei dem zuständigen Entschuldungsgericht eingegangenen Anträge als rechtzeitig gestellt gelten. Für die Fälle, in denen vor dem Inkrafttreten der Verordnung ein Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens oder ein Selbstentschuldungsantrag abgelehnt oder ein eröffnetes Schuldenregelungsverfahren aufgehoben war, ist die Möglichkeit einer Abänderung der ergangenen Entscheidung durch das Entschuldungsamt gegeben, wenn entgegen den geltenden Bestimmungen das Vorliegen eines landwirtschaftlichen Betriebs verneint oder die Möglichkeit der Entschuldung aus eigenen Mitteln angenommen worden war. Ein dahingehender Antrag kann bis zum Ablauf des 15. Juli 1935 bei dem zuständigen Amtsgericht gestellt werden.

Der dritte Abschnitt der Verordnung enthält die Vorschriften über die Schuldenregelung bei Betrieben mit einem Einheitswert unter 10 000 RM., den sogenannten Kleinbetrieben. Für diese sind zunächst die Betriebswerte festgesetzt, und zwar verschieden für Erbhöfe und Nichterbhöfe. Bei der Bemessung der Zinsleistungsgrenze werden etwaige Nebeneinnahmen des Betriebsinhabers weitgehend berücksichtigt. Die Verfahren für Kleinbetriebe werden im wesentlichen von den Entschuldungsämtern durchgeführt, die auch die Aufgaben der Entschuldungsstelle wahrnehmen. Zur Vereinfachung dieser Verfahren und um möglichst weitgehende Entschuldungsmöglichkeiten für die Inhaber von Kleinbetrieben zu schaffen, sind wesentliche Aenderungen hinsichtlich der Ablösung der Gläubigerforderungen gegenüber den Verfahren bei größeren Betrieben vorgesehen. Es findet lediglich eine Barablösung statt; durch diese erlöschen die Forderungen und Grundpfandrechte. Statt dessen ist aus dem Grundstück eine Entschuldungs-Rente an das Reich zu erbringen.

Nach dem Erlaß dieser Verordnung, mit der die Gesetzgebung über die landwirtschaftliche Schuldenregelung als im wesentlichen abgeschlossen zu betrachten ist, steht einer beschleunigten Abwicklung der schwebenden Verfahren nichts mehr im Wege.

Die Vorbereitung der Donaukonferenz

Paris, 7. Mai. Der Wiener Berichterstatter der „Information" kündigt an, daß Benesch und Titulescu sich noch vor der Donaukonferenz nach Rom begeben würden, um dort über die Engergestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente, Oesterreich, Ungarn und Italien zu verhandeln.

Die französische Presse äußert sich über die Ergebnisse der Besprechungen in Venedig sehr zurückhaltend. So unterstreicht der Außenpolitiker der „Information", daß die Donaukonferenz von Rom praktische Ergebnisse nur in dem Maße zeitigen werde, in dem sämtliche Nachbarn Oesterreichs sich nicht nur über die sog. Unabhängigkeit Oesterreichs, sondern vor allem auch über die Mittel, diese Unabhängigkeit zu sichern, einigen würden. Von der in einer Havasmeldung aus Venedig verkündeten Einigung zwischen Italien und Ungarn möchte das Blatt bis zum Beweis des Gegenteils nur unter Vorbehalt Kenntnis geben.

Einweihungsfeier im Deutschen Museum

München, 7. Mai. Im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museums fand am Dienstag die feierliche Einweihung des Kongreß-Saales statt, die einen Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Deutschen Museums bedeutet. Der Kongreß-Saal mit seiner edlen Architektur, seinen gewaltigen Ausmaßen, seiner Lichtfülle und der frohen Farbigkeit der von den riesigen Wänden wallenden Banner und Fahnen macht die Bedeutung des geschaffenen Bauwerkes dem Besucher schon im ersten Augenblick sinnfällig. Nach der musikalischen Einleitung des Eröffnungsaktes dankte der Vorsitzende des Vorstandes, Kommerzienrat Dr. Röchling, den Reichsministern Rust, Seldte und Frank, dem Reichsstatthalter Ritter von Epp u. a. für ihr Erscheinen. Er erinnerte daran, daß heute am 7. Mai Oskar von Miller 80 Jahre alt geworden wäre. Darum sei die feierliche Eröffnung des Kongreß-Saales auf diesen Tag gelegt worden. Der Kongreß-Saal sei der Schlußstein des großen Werkes, das Oskar von Miller geschaffen habe. Der Redner sprach der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt München und der Industrie den Dank des Deutschen Museums für ihre Unterstützung aus.

Reichserziehungsminister Rust führte u. a. aus: Der Führer ist gekommen, um das deutsche Volk zu neuer Kraft und Gesundheit zurückzuführen. Von hier aus gesehen scheint der Gedanke eines Museums abseits zu liegen. Museum ist Vergangenheit, Museum scheint eine Sache des Abgestorbenen, während draußen das Leben pulsiert. Dieses Museum aber hat dennoch seine volle Berechtigung im Rahmen des großen Aufbauwerkes, denn wenn es richtig aufgebaut ist, dann schaut aus ihm das ewige Leben heraus, das Leben des einsamen Erfinders, des Forschers und das Leben des ringenden Künstlers. Der Reichsminister sprach dann für die Reichsregierung den Männern des Deutschen Museums den Dank dafür aus, daß sie in Zeiten anderer schwerer Aufgaben auch dieses Werk nicht aus dem Auge verloren haben. Das wichtigste aber sei das lebendige Zeichen der Unterstützung, das er aus Berlin mitbringe, indem er mitteilen könne, daß die Reichsregierung beschlossen habe, bis zu zwei Millionen RM. für neue Aufgaben des Deutschen Museums zur Verfügung zu stellen. (Die gewaltige Festversammlung bricht bei diesen Worten in brausenden Beifall aus.) Automobilismus und Flugwesen, so fuhr der Reichsminister fort, sollen im Deutschen Museum ihre Darstellung finden. Er schloß seine Ausführungen mit einer Huldigung an die vergangenen Geschlechter, die Zeugen der unzerstörbaren Kraft unseres Volkes waren, und mit dem Gelöbnis, daß das lebende und die kommenden Geschlechter durch Erziehung zur Aufbauarbeit befähigt werden sollen, damit sie nicht dem Werk unserer Vorfahren Schaden zufügen.

Dann sprach Reichsarbeitsminister Seldte. Er sehe in diesem Museum eine Stätte der Gemeinschaft der Leistungen zwischen Geist und Hand. Im Deutschen Museum werde als besonderes Gebiet das Bau- und Siedlungswesen gepflegt gerade in einer Zeit, in der die Frage, den deutschen Menschen entsprechende Siedlungs- und Wohnstätten zu schaffen, Gegenstand größter Aufmerksamkeit und Sorge der Reichsregierung sei.

Außerordentliche Bedeutung komme dem Deutschen Museum auch hinsichtlich der Jugend und hier gerade im Hinblick auf die Reichsjugendwettkämpfe zu. Der Minister begrüßte es, daß nach einer Zeit, in der es manchmal alten Kämpfern und Soldaten schien, als ob das Dasein seinen Sinn verloren habe, Tage angebrochen seien, in denen Entschlüsse nicht mehr nur von Fall zu Fall gefaßt werden, wenn das Feuer schon auf den Nägeln brenne, sondern sofort und da, wo es not tue. Freudig und verantwortungsbewußt folge das deutsche Volk einem Führer, der seine Ziele hoch gesteckt habe: Adolf Hitler. Wenn Adolf Hitler den deutschen Menschen durch seinen Weckruf aus Ketten befreit habe, so habe das nicht nur für die Volksgenossen, sondern auch für die aufhorchende Welt Bedeutung, der jetzt das Wort entgegengehalten werde: „Und sie bewegt sich doch", nämlich die deutsche Welt.

Zweite Operation Flandins

Paris, 7. Mai. Ministerpräsident Flandin mußte sich am Dienstag morgen einer zweiten Operation seines gebrochenen linken Oberarmes unterziehen. Am Montag nachmittag hatten sich heftige Schmerzen eingestellt, so daß der Chefarzt der Klinik von Neuilly und der Bruder des Ministerpräsidenten den bereits am Montag vormittag angelegten Gipsverband wieder entfernen und einen neuen operativen Eingriff vornehmen mußten.

Das Befinden Flandins.

DNB. **Paris,** 7. Mai. Der chirurgische Eingriff, dem sich Ministerpräsident Flandin am Dienstag erneut unterziehen mußte, ist nach Mitteilung der Aerzte vollkommen gelungen. Man stellt die baldige Wiederherstellung Flandins in Aussicht.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Karsten griff dem Pferd in die Zügel, das den Herren erkannte und gehorsam stehen blieb.

Der Inselalte sah auf, seine buschigen Brauen schoben sich dicht zusammen.

„Jungbauer Karsten, du?"

Zum zweiten Mal an diesem Morgen stellte er die gleiche mißtrauische Frage.

Da trat Wilm Karsten ganz nahe neben das Pferd, schrie dem unheimlich gelassenen Alten all' seine marternden Zweifel ins Gesicht.

„Hast du es getan, Klaas Sörensen?"

Hoch richtete sich der Inselalte auf und maß den schuldgepeinigten Jungbauern mit verächtlichem Blick.

„Und ob ich es getan habe!" kam es bedachtsam von seinen Lippen. „Dein Rat war gut, Karsten, du bist fürwahr einer der Unseren geworden!"

Versteckte Drohung lag in den Worten. Doch dann wandelte sich das finstere Antlitz des Inselalten zu ungehemmter Freude, triumphierend reckte er die geballte Faust gegen den Himmel:

„Mitten ins Herz treffe ich die verhaßten Gegner! Zwei von ihnen fallen heute dem unermeßlichen Meere zum Opfer!"

Und dräuend gleich einem Propheten vollendete er:

„Die Ersten nur werden es sein, wenn uns und Vineta neue Gegner erstehen. Ich bin Herr über die Insel und Herr über das Meer! Und ich sage: Vineta gehört uns!"

Längst hatte die alte Rechtschaffenheit in Karsten gesiegt. Die überhebliche Rede Sörensens zerstörte die letzte Hoffnung auf ihn in seinem Innern. Er ließ die Zügel nicht aus der Hand. Maßlose Wut schäumte in ihm:

„Wahnsinnig bist du — und die Fischer, die dir folgen! Steig ab, Sörensen! Jetzt weiß ich, daß du den Stein auf die blonde Karin geworfen hast! Verblendet war ich, mitschuldig bin ich geworden! Doch uns beide soll deine letzte Schandtat den Kopf kosten, Sörensen! Hörst du? Ich stelle mich selbst!"

Langsam, immer den tobenden Jungbauern im Auge, ließ der Inselalte sich aus den Bügeln gleiten. Plötzlich trat er ihm mit aller Wucht vor die Brust und rief dem Strauchelndem brutal zu:

„Verrecke, furchtsame Kreatur! Einem Sörensen legst du die Schlinge nicht!"

Rasch schwang er sich über das Gatter der seitlichen Koppel.

Karsten wollte ihm wutentbrannt nachsetzen, spürte aber plötzlich einen heftig stechenden Schmerz im linken Fuß. Er hatte in einer sandverwehten, ausgetrockneten Furche gestanden, wie sie die schwerbeladenen Ackerwagen zurückließen. Durch den Stoß vor die Brust war er umgeknickt und hatte sich den Fuß verstaucht.

Haßknirschend blickte er dem davonlaufenden Inselalten nach, der quer über die Koppel sprang und jenseits hinter einer Bodenwelle verschwand.

Wilm Karsten stöhnte auf, wie er noch einmal umsonst versuchte, sich in den Sattel zu schwingen. Es ging einfach nicht. Und jählings packte ihn wieder die Angst um den Fremdling, um beide Männer, die jede Sekunde mit dem beschädigten Flugzeug aufsteigen konnten!

„Hallo, zu Hilfe!" schrie er wieder und immer wieder, daß sein Pferd die Ohren spitzte und fast zu scheuen begann.

„Hört mich denn niemand? Herr Gott im Himmel, soll ich denn wirklich zum Mörder werden?"

Das Fieberglühen seines verstörten Gesichts war tiefer Blässe gewichen. Dumpf ergeben ließ er sich mit gefalteten Händen auf der Rasenbank nieder. Das Flugzeug, das Flugzeug, das Flugzeug! dröhnte es ihm in den Ohren, und er senkte den Kopf auf die Brust wie ein Gefangener, dem das Todesurteil gesprochen...

Mit einemmal horchte er auf.

„Karsten, Vetter Karsten!"

War noch Hoffnung vorhanden, kam Beistand, vermochte er vielleicht doch noch zu reiten und die Männer zu retten?!

„Ahoi! Hierher!" rief er langgedehnt, so laut er konnte.

Da sah er Trina, seine junge Base, barfuß aus dem Hohlweg herbeieilen. Ihre freudig überraschten Mienen, die sich bei seinem hilflosen Anblick in Bestürzung wandelten, trieben ihm die Tränen in die Augen. Sie hing an ihm, sorgte sich um ihn, und er hatte nur mit ihr gespielt!

Jetzt war Trina das schmeichelnde Kätzchen nicht mehr, das gestreichelt sein und wieder kosen wollte. Sie merkte nur, daß Vetter Karsten verunglückt war und Hilfe brauchte.

Der Jungbauer verbiß seine Schmerzen, wollte sich stellen und konnte es nicht. Er winkte sie zu sich, die rasch neben ihn kniete und ängstlich sein fahles Antlitz beobachtete.

„Da, der Fuß," preßte er zwischen den Zähnen hervor, „er tut es nicht, ich bin damit umgeknickt!"

Er sah ein, daß er trotz Trinas Gegenwart nicht in den Sattel kam und sank wieder hoffnungslos in sich zusammen.

„Du, Wilm? Soll ich nach Lindenhof reiten und Hinnerk holen?"

Noch einmal walte Hoffnung in ihm auf. Wild jubelnd rief er:

„Ja! Steig auf, Trina! Und reite rasch, was das Tier nur hergibt! Aber nicht nach Lindenhof! Zu dem Fluzzeug mußt du reiten, verstehst du? Zu dem Flugzeug! Sie sollen nicht aufsteigen!!"

Trina hörte erschreckt die ihr unverständlich heftigen Worte. Und noch einen anderen Ton, dem jetzt auch der Jungbauer lauschte.

Hinter ihnen, fern aus den Koppeln, ertönte ein feines, rhythmisches Summen...

Da schlug Wilm Karsten die Hände vor das Gesicht und schluchzte:

„Zu spät! Das Flugzeug startet schon!"

(Fortsetzung folgt.)